Haltung bewahren : Konstantin Grcic : monografische Schau in München

Autor(en): **Hofmeister, Sandra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haltung bewahren

Text: Sandra Hofmeister
Fotos: Florian Boehm

Konstantin Grcic steht für spröde Dinge: staksige Stühle, Plastikeimer, Arbeitsleuchten. Deren herbe Schönheit ist nichts für Schwärmer. Das Haus der Kunst München widmet zum ersten Mal einem lebenden Designer eine monografische Schau. Das Besondere: Der Designer Konstantin Grcic hat seine Ausstellung gleich selbst eingerichtet.

: Gut gelaunte junge Menschen schieben sich durch das Gedränge. Laute Club-Musik dröhnt aus den Lautsprechern und irgendwo ganz hinten im Saal wird Freibier ausgeschenkt. Am späten Abend taucht Rem Koolhaas auf einem Podest unter Scheinwerferlicht auf und liest eine Rede vom Blatt, die in grossteils unverständlichen Wortfetzen auf die Party-Gäste in Festlaune niederprasselt. Konstantins Ausstellung wirke ein bisschen ‹spooky›, schallt es durch den hohen Raum, und Koolhaas' eigener Auftritt passt zu diesem Stimmungsbild.

An Zuspruch von prominenter Seite mangelt es Konstantin Grcic nicht. Der Münchner Industriedesigner wird international gefeiert. Seine Auftraggeber kommen aus Tokio, Mailand oder Gütersloh; seine Entwürfe sind nicht nur im Kaufhausregal oder im Schreibwarenladen zu finden. Längst haben Museen wie das New Yorker Museum of Modern Art Grcic-Design in ihre Sammlungen aufgenommen – und seit kurzem sind diese Alltagsgegenstände auch in München ausgestellt: Wäschekörbe und Mülleimer in allen Farben, Stühle und Kaffeetassen bevölkern die zentrale Ehrenhalle im Haus der Kunst.

Fertige Produkte, Modelle und Prototypen sind in schmucklosen, weiss gestrichenen Stahlregalen aufgereiht. Eine lang gestreckte Installation aus ebenfalls weiss lackierten Biertischen und -bänken unterteilt den neoklassizis-

tischen Saal des früheren Propagandabaus der Nazis in zwei Bereiche und lädt zum Lesen von Büchern und Skizzen ein. Überstrahlt wird die chaotisch anmutende Szenerie vom gleissenden Licht aus vierzig Filmset-Scheinwerfern, die Konstantin Grcic eigens für seine erste grosse Einzelschau entwarf. «Wir wollten keine Verkaufsschau und wir möchten unsere Arbeiten auf keinen Fall auf ein museales Podest stellen», sagt der blasse, zurückhaltende Gestalter und blickt prüfend um sich, als ob er sich vom Ergebnis erst selbst überzeugen wolle. Konstantin Grcic als Kurator seiner eigenen Ausstellung – eine Aufgabe, die dem Industrial Designer nicht besonders leicht fiel. Gemeinsam mit Nitzan Cohen, Projektleiter in Grcics Büro KGID, entwickelte er ein Konzept, das die pompöse Halle in eine Art Atelier oder Experimentierlabor verwandelt und Einblicke in seine Arbeitsweise zulässt.

Der Gegenstand

Innenarchitektonische Zusammenhänge interessieren Konstantin Grcic nicht – sein Metier sind Einzelgegenstände, die seriell produziert werden. «Noch zu Zeiten, in denen das gar nicht zutraf, habe ich einfach behauptet, dass ich Industrial Designer bin», sagt der Sohn eines jugoslawischen Vaters und einer deutschen Mutter, der seit kurzem einen deutschen Pass besitzt. Industrial Design begreift er nicht als blosses Etikett, sondern als konstanten Arbeitsprozess, der ganz nah am Leben ist und zu dem auch das Scheitern gehört: Grcic zeigt mit dem dreibeinigen Stuhl ‹Tin› (2005) aus verzinktem Blech einen Entwurf für Magis, der Entwurf geblieben ist. Weil die Produktionskosten zu hoch ausgefallen wären.

Sein Markenzeichen sind alltägliche Dinge, die sich oft durch überraschende Pointen auszeichnen: Die Werkstattleuchte ‹Mayday› aus 1998 für Flos etwa, ein kegelförmiges, langkabeliges Objekt aus Polypropylen, hat so viele Haken und Griffe, dass sie überall hin mitgenommen und aufgehängt werden kann. Und wenn ‹Mayday› runterfällt, dann leuchtet die Lampe einfach weiter.

Konstantin Grcic

Der 1965 in München geborene Konstantin Grcic lernte in England Möbelschreiner und studierte von 1988 bis 1990 Design am Royal College of Art in London. Nach einem Assistenzjahr bei Jasper Morrison eröffnete er das Büro KGID in München. Seither gestaltet er Möbel, Produkte und Leuchten für Kunden wie Agape, Authentics, Classicon, Driade, Flos, Iittala, Krups, Lamy, Magis, Moormann, Moroso, Muji, Plank, SCP, Thomas / Rosenthal. Derzeit arbeitet er an einem Holzstuhl für 100 Euro.

Maschinelle Herstellung

Vor fünfzehn Jahren gründete Grcic das Büro Konstantin Grcic Industrial Design (KGID) in München. Drei Jahre später entwarf er seinen ersten seriell produzierten Gegenstand – den Papierkorb ‹Square› aus Kunststoff. Seitdem arbeitet der Designer mit wechselnden Materialien und Auftraggebern, die jeder täglich braucht und um sich hat: So entwickelte er für Lamy 2004 den Kugelschreiber ‹Vivo›, für Krups entstanden Küchenmaschinen, für den deutschen Möbelhersteller Classicon gestaltete er 2005 das Sofa ‹Odin›. Das Einzigartige beschäftigt den gelernten Schreiner kaum, die industrielle Produktion gehört für ihn zum zeitgemässen Design dazu.

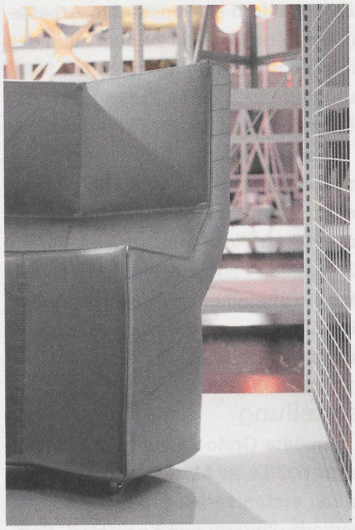
Grcics Traum von einem Möbel, das komplett von Maschinen hergestellt wird, hat sich beim ‹Chair_One› (2004) erfüllt. «Seit sicher zehn Jahren habe ich auf eine solche Chance gewartet, weil sie sehr selten ist in einer Branche, die immer noch sehr manufakturell bestimmt ist», erklärt der Designer und blickt ernst durch seine markante Brille. Vier Jahre Entwicklungsarbeit nahm die sperrige Sitzgelegenheit aus rostschutzbehandeltem, polyesterlackiertem Druckguss-Aluminium in Anspruch – ein ständiger Dialog, ein fortwährendes Überarbeiten und ein permanenter Austausch mit dem Auftraggeber. «Rückblickend war das schon sehr riskant», sagt Grcic ehrlich und erwähnt die Verantwortung, bei so hohen Entwicklungskosten nicht zu scheitern. Für die Herstellung des Stuhls, dessen Sitzgitter in einem Stück aus der Presse kommt, musste die italienische Firma Magis eigens Maschinen bauen und nach Europa verschiffen lassen.

Einfachheit auf den zweiten Blick

Das Ergebnis dieses Aufwands wirkt ernüchternd: Zum Sitzen lädt dieses Stuhlskelett kaum ein. Der Charme der kantigen Konstruktion erschliesst sich auf den zweiten Blick respektive erst dann, wenn man sich hinsetzt: Die dünnen Aluminiumriemen fangen den Körper auf und lenken ihn in eine Position, aus der man nicht mehr aufstehen will. Auf Initiative von Herzog & de Meuron wurde der ‹Chair_One› kürzlich in den Aussenbereichen des De Young Memorial Museum in San Francisco aufgestellt. Das kurzzeitige Verweilen in öffentlichen Räumen ist die eigentliche Bestimmung des stapelbaren Sitzgeflechts.

Vielen Entwürfen aus Grcics Büro ist eine Einfachheit eigen, die sich wie beim Kunststoffhocker ‹Miura› (2005) aus der inneren Logik der Gegenstände und der Konzentration aufs Wesentliche erklärt. «Ich mag die Vorstellung, dass →

Auf den strengen Neoklassizismus der Mittelhalle antwortet Konstantin Grcic mit einer wild beleuchteten Ateliersituation in Weiss.



1 **Für Classicon entwarf Konstantin Grcic 2000 das Sofa ‹Chaos›, das zu einer geraden Sitzhaltung zwingt.**

2 **Selbst eine Plastikwanne kann eine Herausforderung darstellen: ‹2-Hands› (1996).**

3 **Auch wenn es nicht so aussieht: Der Barstuhl ‹Chair_One› aus Metallstäben mit Betonsockel ist sehr bequem.**

→ ein Produkt oder ein Gegenstand eine Sache gut erfüllt. Das ist meistens schon schwer genug», meint Grcic. Schönheit ist für ihn etwas, das gängige Vorstellungen und Muster hinterfragt. In seinem Büro seziert Grcic Alltagsgewohnheiten und analysiert sie, um beim Entwerfen exakt darauf einzugehen und sich von festgefahrenen Vorstellungen zu verabschieden. Die Überfrachtung mit Funktionen ist ihm ein Dorn im Auge, ebenso die Beliebigkeit, die er als Tendenz im zeitgenössischen Design ausmacht. Grcic mag klare Statements und Dinge, die polarisieren und die Diskussion vorantreiben. Zum Beispiel durch eine stark differenzierte Auffassung von Funktionalität, die nach sehr speziellen Anwendungsbereichen unterscheidet. Nicht jeder Stuhl müsse ein Grand Confort von Le Corbusier sein, meint der Designer und seine Hände verleihen dieser Überzeugung Nachdruck. Es komme ganz darauf an, wofür der Stuhl bestimmt sei.

Die schöne Welt der spröden Grcic-Dinge will im Gebrauch entdeckt werden – beim Schreiben, Teigrühren oder im Sitzen. Dass die Entwürfe im Museum nicht berührt oder gar getestet werden dürfen, muss man als Ironie ihres Erfolgs verbuchen. Und davon abgesehen ist Konstantin Grcic der Blick hinter die Hochglanzwerbung seiner Industrieprodukte gelungen: Er präsentiert Design in einer sehr persönlichen Sichtweise. Als einen Prozess, bei dem es immer um die Sache geht. •

Haus der Kunst, München

--› ‹On-Off›: bis 9. Juli 2006. Konstantin Grcic wurde vom Leiter des Hauses der Kunst, Chris Dercon, beauftragt, den «kritischen Rückbau» des Hauses der Kunst zu begleiten. KGID richtete bisher das Foyer aus, überarbeitete den Shop der Buchhandlung Walther König und entwarf diverse Hinweisschilder und Kassenmöbel.

--› Herzog & de Meuron ‹No. 250 – Eine Ausstellung›: 12. Mai bis 30. Juli 06. Die Schau wurde parallel zu ‹On-Off› vom Schaulager Basel übernommen. Sie stellt ebenfalls Entwicklungsprozesse in den Vordergrund. In München ist sie um Materialien zur Allianz Arena erweitert worden.

Abitare M. Hürlimann AG
Wir planen Einrichtungen
Reichsgasse 71
7000 Chur
Telefon 081 252 65 68
Fax 081 252 68 43
E-mail info@abitare.ch
www.abitare.ch